

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 38

Artikel: Ein Egoist
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und hör' von historischer Stell'
Auf's Neue lebhaft bezweifeln
Unfern wackeren Wilhelm Tell.

Sie gehen auf alte Zeitung
Und Chroniken taub und grau,
Und behaupten mit wichtigem Nachdruck,
Das Alles sei sehr genau.

Doch dürfte man daran denken:
Hat Einer was Rechtes vollführt,
Daß ihn die Schreibzunft gewöhnlich
Hohnlächelnd — ignorirt.



Stanley in Rheinfelden.

Kaum hatten wir gehört, daß der berühmte Afrikaforscher Stanley in Rheinfelden zur Kur weile, als wir einen Interviewer hinschickten, der den großen Reisenden über die Schweiz interpellirte. Stanley sagte zu unserm Gewährsmann folgendes:

„Die Schweiz gefällt mir gewiß recht gut, aber es spricht doch von einer gewissen geographischen Unermlichkeit Ihres Landes, daß ich nirgends einen bisher noch unbekannten Berg, Fluß oder Volksstamm entdecken konnte. Auch noch auf einige andere Fehler Ihres Landes muß ich Sie aufmerksam machen. Ich stieg extra auf einen Berg, um eine Ihrer vielgerühmten Semnerinnen kennen zu lernen. Ich traf eine recht gefällig aussehende Käsebereiterin. Ich redete sie in dem Snahali-Dialekt der Provinz Usambara an, machte aber die Entdeckung, daß sie denselben nicht verstand. Es ist das kein Zeichen von Bildung. Ich gab dem Maidli (so hörte ich sie nennen; die Schweiz scheint recht viele Mitglieder der Familie „Maidli“ zu zählen) ein Rezept zur Käsebereitung, welches ich aus der Gegend des Kilimandscharo mitgebracht habe. Ein Hauptbestandtheil dieses Rezepts ist gepulverter Krokodilenschweif. Zu meinem Erstaunen vernahm ich, daß es im Züricher See keine Krokodile gäbe, nicht einmal in der Saurengurkenzeit. Ich hoffe, wenn ich im nächsten Jahr nach Rheinfelden komme, alle die gerügten Uebelstände nicht mehr vorzufinden.“

Freie bürgerliche Pädagogik.

Eine salomonische Schuldirektion
Waltet in in einem gewissen Kanton;
Sie nennen sich „freie Bürger“ zwar,
Doch daran ist kein Buchstabe wahr.
Die machen in jüngster Zeit bekannt:
„Im Allgemeinen wird, wenn vakant
Eine Unterrichtsstelle, von nun an der Mann
Gewählt, der 'was Tüchtiges weiß und kann.“
— Von nun an und im Allgemeinen —
Da könnte man ja wahrhaftig meinen,
Daß im Speziellen und bislang,
Eine andere Regel war im Schwang,
Daß man wählte urchige Scherwänzler,
Pfaffenknechte und Rosenkränzer,
Perfekte Heuchler und Angewandter,
Scheinheilige, Devote und Pharisäer,
Doch in Sachen des Wissens Idioten,
In Unkenntniß ruhige Behemothen? —
O du hocherleuchtete Direktion,
Ich bin zwar kein weißer Salomon
„Im Allgemeinen“; doch „im Speziellen“
Darf ich deine Weisheit sehr niedrig stellen
Und dir sagen: Zum Lorbeerfranz der Schweiz
Sieferst du kein Blatt — doch das weißt du bereits!

Auch ein Abonnent.

Elia: „Wie kommt es, daß ihr auf den zoologischen Garten abonnirt seid, ihr wohnt doch so weit ab?“

Anna: „Ja, aber mein Papa ist Fabrikant, der sucht sich dort immer Modelle für seine Musterschutzmarken aus.“

Ein Egoist.

Frau: „Stell dir vor, das Mädchen hat mein gutes Kleid beim Bügeln verbrannt.“

Mann: „Das ist doch kein so großes Unglück! Denk' dir mal erst, wenn der Kalbsbraten verbrannt wäre und ich heute nichts zu Mittag gegriegt hätte!“

Zeitungsnachrichten zufolge hat vor Kurzem ein Genfer Uhrmacher West- und Wanduhren erfunden, die zu bestimmter Zeit ein Lied abtönen oder einen launigen Vers ansagen. Ein bekannter „Rath“ war über diese Neuerung nun so entzückt, daß seine Freunde ihm sofort eine derartige Uhr zu schenken beschloßen. Aus den Stundenversen, die selbstverständlich, dem Berufe des zu Beschenkten entsprechend, umgedichtet wurden, lassen wir nachstehend einige folgen:

- 8 Uhr Morgens. Frisch auf zur That! Es blickt auf dich das Land:
Wem Gott ein Amt gibt, gibt er auch Verstand!
- 10 Uhr. Ach, wie ist's schwer, die Völker zu beglücken —
Vergiß fein nicht, um's Pilsener zu schicken!
- 12 Uhr. Genug des Fleißes: mach' die Aften zu —
Um diese Zeit hat Jeder Ruh!
- 1 Uhr. Du quälst dich ab und schaffst ohn' Unterlaß —
Man sieht dich gern als dritten Mann beim Jaß!
- 4 Uhr. Trotz allen Sorgen blüht die Reid und Arger —
Viel besser säßt du jetzt beim Herrliberger!
- 6 Uhr. Beschließ des Tages schicksalschweren Lauf:
Bei solcher Arbeit geht der Zehnte drauf!
- 7 1/2 Uhr. Das Amt empfindet immer sich als Bürde,
Doch wahr! der Stammtisch gerne seine Würde.
- 11 Uhr. Behüt dich Gott! Ein friedliches Gewissen
Ist des Kantonsraths bestes Ruhekitzen.
- 12 Uhr. Die Erde schweigt. Nach harten Mähen schnarchen
Die treuen Völker, Rätthe und Monarchen.

In der Kirche predigt man:
Liebet euch, ihr Leute! —
Und so werden Weib und Mann
Bräutigam und Bräutlein.
Das ist recht, doch weiter hord,
Nach dem Ernst das Heitre!
Auf dem Kirchthurm hockt der Storch,
Der besorgt das Weitre.

Gast: „Was? Cafe complet kostet hier einen Franken?“

Sellnerin: „Ja, denken Sie, bei den heutigen Fleischpreisen!“

Sagt man zu einem jungen Mädchen: „Welch' schöne Augen Sie haben!“
so erwidert es in möglichst affektirtem Tone: „Ach, gehen Sie!“

Sagt man aber: „Darf ich mit Ihrer Frau Mama sprechen?“ so folgt in ganz natürlichem Tone ein freundiges: „Ja, gehen Sie.“

Die beiden Inhaber der Firma Gebrüder Huber lieben eine junge Dame. Sie sehen ihr die Sachlage auseinander und bitten sie, zu wählen. Sie wählt den ältern Bruder. Einige Zeit später klagt sie ihrer Mutter, sie sei jetzt anderer Meinung, sie liebe doch den jüngern Bruder mehr.

„Nun, so geh' hin und sag' es ihnen!“
„Ach nein, in ihrem Laden hängt ein Plakat: „Umtausch ist nicht gestattet.“

Zukunftsstädtische Orthographie nach Duden.

Gesucht. Der unterzeichnete Kofzgeber wünscht noch einige Techniker. — N.

Briefkasten der Redaktion.



Z. i. G. Sie haben ganz richtig beobachtet. Der Herr Metteur en pages hat die Seiten 2 und 3 verwechselt; ihm ging, als gottesfürchtigen Manne, der Bettag eben über Alles und der erhebende Gedanke über die schlaue Politik. Wären Sie es auch so, würde Ihnen das kleine Uebersehen nicht den Mokka verbittert haben. — **Peter.** „Er“ und „Sie“ werden gelegentlich dem Publikum vorgestellt. Der übrige Schmerz soll ebenfalls behoben werden. — **R. i. Z.** Dank, das heißt man schlaffertig. — **M. i. A.** Ihre Frage, warum die Angestellten des Bundes am eidgenössischen Bortag arbeiten mußten, läßt sich nicht leicht richtig beantworten. Fragen Sie einmal in Bern an. Vielleicht erhalten Sie dann von dort die Auskunft: Der Staat kennt keine Rücksichten, kein Gesetz, keine Religion; er ist ein moralloser Schinder, der sich Alles erlaubt, was er andern verbietet, und der seine Aufgaben fürzt und würzt durch den Schweiß, die Thränen und die Sorgen seiner Arbeitnehmer. Er ist mit einem Wort das abschreckende Beispiel für die